



-Rabentochter-

Huhu ihr Lieben :)

Ich weiß zwar nicht, ob der Anfang einer kleineren oder größeren Geschichte (Das kann ich noch nicht sagen...) in Ansätzen mit anderen hier vorgestellten Texten mithalten kann oder überhaupt auf Gefallen stößt, aber ich hoffe trotzdem, dass ihr zumindest etwas Spaß beim Lesen haben werdet und euch nicht gänzlich langweilt. Sollte ein Bedarf bestehen, weiter zu lesen, poste ich gerne noch etwas. So, das hier ist nun der neue Thread, nachdem der Alte irgendwo einen Formatierungsfehler aufwies. :) Hoffen wir, dass ich diesen doofen Fehler nicht noch einmal mache. :oops:

Viele liebe Grüße und einen schönes Wochenende
Eure Wolfi

Rabentochter
-2008-

Die Regentropfen fielen vom Nachthimmel als erbarmten sie sich Welt, meiner Welt voller Grauen, Qualen, Schmerz, landeten scheppernd auf der trostlosen, asphaltierten Straße. Krachend zuckten die Blitze, eine Sekunde grellstes Licht – Die nächste undurchdringliche Schwärze, während in der Ferne das Grollen des herannahenden Donners erscholl. Schatten sprangen über meine von der Straßenlaterne weiß beleuchtete Zimmerwand, unheimlich verzerrt, wie in Ekstase, verschwammen sie, schärfen sich.

Die Welt bebte, als wolle sie sich gegen all das wehren, das ihr angetan wurde in all den Jahren der Menschheit. Doch untergehen würde sie nicht, nicht heute Nacht, nicht morgen, vielleicht auch nie. Aber es wäre besser so, ein schnelles Ende, schmerzlos, so viel Ehre müsste vergönnt sein, selbst ihr. Ich glaube nicht an Gott, nicht an ein höheres Wesen, an nichts und niemanden. Ein Kind vermag zu glauben, zu hoffen, zu wünschen. Doch die Erfahrung lehrt die Enttäuschung. Man lernt, zu akzeptieren, damit zu leben, dass Glück rar gesät ist und noch schwerer zu ernten. Es gibt niemanden, dort oben, der all das hier kontrolliert, gar lenkt. Wie gesagt, es gibt keinen Gott. Bloß das Schicksal und den Tod. Und keines der beiden schert sich um Ehre, Respekt und Gerechtigkeit, soviel ist sicher!

Die Tropfen klopften an die Fensterscheibe, liefen an ihr hinab. Die Äste der Bäume peitschten gegen das viel zu dünne Glas als wollten sie mich holen. Vielleicht sollten sie es auch, bevor er ihnen zuvor kommen würde. Vielleicht sollte ich mit ihnen gehen, hinaus, davon, laufen, so weit, wie meine Füße mich zu tragen vermochten. Die Welt würde sich mir öffnen, ihre schönste Seite offenbaren, strahlenden Sonnenschein, weite, saftgrüne Wiesen, das Meer. Träume, so nah und doch unerfüllbar.

Es war ein Fehler, nachzudenken, zu träumen, die Realität holte mich mit einem Faustschlag ein, riss mich zurück in die Gegenwart. Dann kamen die Tränen, stiegen in meine Augen, meine Sicht verschwamm, während die Bäche die Risse, Furchen, Schnitte in meinem Herzen füllten, für wenige Sekunden schlossen, bis das tödliche Salz zu brennen, die fast verheilten Wunden erneut aufzureißen begannen. Ich hätte aufhören sollen zu weinen, definitiv, aber Stärke war irgendwo auf dem Weg, meinem Weg, verschwunden.

Ich vergrub mich in den harten Kissen, versuchte, Sehen und Hören abzuschalten, aber, was würde es bringen? Beruhige dich, mein Herz, redete ich mir zu, als sei es ein verräterisches Geräusch, dass meinen



-Rabentochter-

Tod bedeuten würde. Wer weiß, vielleicht entspricht es der Wahrheit.

Ich konnte sie hören, wie sie das Geschirr spülte und, wahrscheinlich wie jeden Abend, das Gemüse für den nächsten Arbeitstag schnitt. Die Mühe war vergeblich. Er würde es so oder so nicht anrühren, höchstens fragen, ob sie ihn neuerdings vergiften wollen würde. Sie fluchte, warum auch immer.

Erneut verkrampfte sich mein Körper, der stechende Schmerz kündigte sich an, aufgehalten vom winzigen Fünkchen Wille, der noch in mir steckte. Würde auch mein Wille einst zerbrechen, wie eine Vase in tausende und Abermillionen Teile? Vielleicht wäre es besser so, wie eine menschliche Puppe ohne Hülle, gehorsam, still, gebrochen. Ist es das, was er wollte? Vielleicht sollte auch ich ihm geben, was er begehrte, wäre er dann zufrieden? Oder würde es alles noch schlimmer machen? Vielleicht. Ein grauenhaftes Wort der Entscheidungsfreiheit.

Mittlerweile weinte sie, ihr Schluchzen drang von unten herauf, ich konnte mir förmlich ausmalen, wie ihre Brust unbeherrscht auf und ab sank, während Wasser ihre eingefallenen Wangen benetzte und ihre braunen Augen flehend in den Himmel blickten, obgleich dort nichts weiter zu finden war als die weiß verputzte Decke. Die schütterten, einst braune Locken würden ungekämmt über ihre Schultern fallen während ihre Hände, über die sich die papierdünne Haut spannte, gefaltet waren, wie sie auf dem schwarzen Fliesenboden kniend in die knisternden Flammen des Kamins blicken würde, ein Stoßgebet zum Himmel schickend. Wusste sie nicht, dass niemand ihr Flehen hören würde?

Natürlich, niemand würde sich ihrer erbarmen, warum auch, wer war sie schon? Keinen Gedanken wert, keinen Blick in ihre verletzten Augen, die schon die gebrochene Seele offenbaren würden. Die Menschheit hatte sich nie um jene geschert, die gebrandmarkt von ihrem Schmerz am Wegesrand stehen geblieben waren, wie tot wurden sie abserviert, niemand brauchte sie und niemand wollte sie. Geändert hatte sich das nicht. Warum auch, wer hätte sich die Mühe machen sollen, die Scherben aufzulesen und erneut zusammen zu setzen? Schließlich wird dies nicht belohnt, zumindest nicht mit materiellem Reichtum. Doch, dies ist das Einzige, was heutzutage noch zu zählen scheint.

Das Donnerrollen hatte sich entfernt. Es war zumindest nicht mehr zu hören. Vielleicht war das Gewitter an mir vorbei gezogen und sei es auch nur für heute Nacht, selbst das war ein Segen. Vielleicht würde es das Böse mit sich ziehen, weit weg von hier. Es würde zurück kommen, irgendwann, um sich das zu holen, was ihm rechtmäßig gehörte. Aber heute Nacht würden sie mich verschonen, uns verschonen, wünschte ich inständig, als die neongrünen Ziffern des Weckers auf Mitternacht umsprangen und die Kirchturmuhr zu schlagen begann.

Dong

Es herrschte totenstille.

Dong

Kein Mucks rührte sich.

Dong

Die Reifen des protzigen BMWs meines Nachbarn quietschten, als er mit üblicher, halsbrecherischer Geschwindigkeit davon raste.

Dong

Wieder Stille. Zu still.

Dong

Eine Gänsehaut rann über meinen Körper.

Dong

Alles wird gut. Es ist nichts, wovor ich mich fürchten müsste.



-Rabentochter-

Dong

Ein Uhu stieß seinen Ruf in die Nacht hinaus.

Dong

Scheppernd fiel eine Mülltonne vor meinem Haus zu Boden.

Dong

Schlurfende Schritte auf der Straße.

Dong

Alles wird gut...

Dong

Ein Blitz zuckte erneut vom Himmel.

Dong

Die Haustür krachte gegen die Wand, während der Donner direkt über mir zu hören war.

Nichts ist gut, das Böse hatte mich nicht verschont.

Schreie erklangen, keine Sekunde später.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).